Siebenundzwanzigster Jahresbericht

Autor(en): **Boerlin, Gerhard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jährliche Rundschau des Deutschschweizerischen Sprachvereins**

Band (Jahr): **27 (1931)**

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-595066

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Siebenundzwanzigster Jahresbericht.

(Abgeschlossen im Weinmonat 1931.)

Die Zahl unserer Mitglieder ist seit Jahren im Wachsen. Wir nannten im letzten Bericht 438 und können heute 456 nennen, darunter 19 körperschaftliche. Dazu kommen 13 (voriges Jahr 7) Bezüger unserer Drucksachen und 3 sogenannte Gönner. Wenn wir die Werbegelegenheiten aufzählen: eine Anzeige in den „Schweizer Monatsheften für Politik und Kultur", einen Radiovortrag über Fremdwörter, andere Vorträge, von denen noch die Rede sein wird, endlich die Jahresversammlung in Basel mit dem sehr gut besuchten öffentlichen Vortrag, dann mag der Zuwachs bescheiden erscheinen, aber abgesehen davon, daß auch an die Austritte und Todesfälle zu denken ist, die durch Beitritte wettgemacht worden sind, so ist immer wieder zu erinnern an die Zeitverhältnisse, die gerade unserer so gar nicht technischen und wirtschaftlichen und scheinbar gar nicht sozialen Sache ungünstig sind. Wenn die schlechten Zeiten andauern, werden wir uns sogar über Rückschläge nicht wundern dürfen. Lebt der Mensch auch nicht vom Brot allein: er denkt doch gewöhnlich und vor allem ans Brot, und er rechnet zum Brot sehr vieles, was nicht aus Mehl und Wasser bereitet ist.

Auch im Berichtsjahr haben wir die Rundschau herausgegeben; außer den ständigen Berichten enthielt sie den wertvollen Aufsatz von Dr. Heinrich Baumgartner in Biel über „Erziehung zur Zweisprachigkeit", Beobachtungen und Erfahrungen, die der Verfasser auf einer Studienreise im Großherzogtum Luxemburg gesammelt hat.

Unsere Mitteilungen kamen wie üblich sechsmal heraus und gingen außer an die Mitglieder wie früher an Lesehallen und dergleichen. Die Nummer 11/12 mit dem Aufsatz „Amtliche Sprachreinigung" (gegen eine Rede von Ständerat Zust) haben wir an alle Mitglieder der Bundesversammlung und des Bundesrates gesandt.

Ein recht hübscher Erfolg war das zwölfte Volksbuch: Sprachlicher Heimatschutz von Dr. A. Steiger. Die Besprechungen

in der Presse waren durchwegs zustimmend und offenbaren den Eindruck, den das Büchlein auf die Leser gemacht hat. Eine große Zeitung, deren Spalten von Fremdwörtern zu strotzen pflegen und die sich auch schon ablehnend gegen die Sprachreinigung geäußert hat, so daß wir sie eigentlich längst zu unsern Gegnern zählen, meint in ihrer Besprechung: „Man mag über den Kampf gegen die Fremdwörter denken wie man will, man mag auch feststellen, daß die Kämpfer da und dort etwas weit oder zu weit gehen, — ein jeder, der die Steigerschen Ausführungen unvoreingenommen liest, muß erkennen, daß dieser Kampf grundsätzlich das Recht doch auf seiner Seite hat." Gelobt wird meist die treffliche Auswahl der Beispiele und der Humor der Schrift. Der Erfolg ist um so erfreulicher für uns, als wir in dem Büchlein eine Art Bekenntnisschrift unserer ganzen Bewegung und Tätigkeit sehen dürfen.

An Veranstaltungen und werbenden Vorträgen haben wir es nicht fehlen lassen. Zunächst in Zürich. Der Appenzeller Erzähler Jakob Hartmann (Chämifeger Bodema) las uns (am 10. Wintermonat 1930) aus seinen Schriften vor. Der Schriftführer der „Muttersprache", Prof. Streicher aus Berlin, redete am 27. Ostermonat 1931 zu uns über die deutsche Sprachnot in den Grenzlanden. Beidemal beteiligte sich die Gesellschaft für deutsche Sprache und Literatur. Unser Mitglied Eppenberger legte uns (am 9. Christmonat 1930) vor, was ihn seine berufliche Tätigkeit über „das Deutsch im Anzeigenteil der Zeitungen" hatte finden lassen. Radiovorträge haben den Vorzug, daß sie in ihrer Wirkung nicht örtlich beschränkt sind; wir waren deshalb froh, daß er seinen Vortrag noch durch Rundspruch verbreiten konnte, und daß der Schriftführer ebenfalls im Radio zu Worte kam und zwar über die Fremdwortfrage. Es ist erfreulich, daß er daraufhin nicht weniger als zehn briefliche Zustimmungen und in der Folge einige Beitrittserklärungen erhalten hat, obschon der Vortrag natürlich nicht im Sinne einer Werbung für unsern Verein, sondern nur für unsere Sache gehalten sein durfte.

Weitere Vorträge hielt der Schriftführer im Sinne seines Volksbuches in der Ortsgruppe Zofingen des Bildungsverbandes schweizerischer Buchdrucker, in der Lesegesellschaft Wallisellen und im Zofingerverein in Zürich, ferner über „Bibeldeutsch und Bürodeutsch" im Verein für Redekunst in Zürich, endlich drei zusammengehörende Vorträge vor den Maschinensetzern und Korrektoren in Zürich (über

Sprachgebrauch und Sprachrichtigkeit), wobei 10 Mitglieder für unsern Verein gewonnen wurden.

Wir hielten es auf besondere Einladung hin für angezeigt, uns auch diesmal bei der Hauptversammlung des Deutschen Sprachvereins in Halle durch den Schriftführer vertreten zu lassen, der dort sehr freundlich aufgenommen wurde. Wir begrüßten es auch als eine wirksame Gelegenheit, Verständnis für schweizerische Art und Anschauung zu wecken, daß ihn der Deutsche Sprachverein in verschiedene Städte — Ludwigshafen, Aachen, Düsseldorf, Gummersbach, Recklinghausen, Speier — zu Vorträgen über „deutsche Sprache und deutsches Geistesleben in der Schweiz" einlud.

Sie sehen, daß der größte Teil unserer Vereinstätigkeit von einem Mann bestritten wird. Wir wissen ihm Dank dafür und möchten dies heute hier ausgesprochen haben. Aber es erregt doch auch Besorgnis, wenn man sieht, daß alles auf den zwei Schultern eines Einzigen ruht. Möchte uns doch Hilfe werden aus den Reihen der Mitglieder!

Hier stellt sich von selbst die Erinnerung an den großen Verlust ein, den der Tod unseres trefflichen Dr. Heinrich Stickelberger für uns bedeutet. Heinrich Stickelberger war seinerzeit einer der ersten, mit denen sich Jakob Brodbeck in Verbindung setzte, als der Gedanke an eine Vereinsgründung für den Schutz und die Pflege der Muttersprache Gestalt gewann. Er war bei der Vereinsgründung in Burgdorf im Jahr 1904 zugegen, wurde sogleich in den Vorstand gewählt und blieb darin bis 1910 (von 1921—1925 gehörte er diesem ein zweites Mal an). Wichtiger jedoch war ihm die schriftstellerische Mitarbeit. Von Anfang an hat er sich willig und fleißig an den Veröffentlichungen des Vereins beteiligt, und seine Arbeiten gehören zu den reichhaltigsten und gediegensten, die unter unserm Namen herausgekommen sind. Schon gleich im ersten Jahresbericht — so hieß bescheiden damals noch unsere Jährliche Rundschau — findet sich sein Aufsatz über Schweizerdeutsch und Schriftdeutsch. Wieder in der Rundschau von 1918 lesen wir, was er uns über Die Sprache Johann Peter Hebels in den Erzählungen des Rheinländischen Hausfreunds zu sagen hatte, und 1925 einen Aufsatz über Modewörter und Neuwörter. Viel Anklang fand das von ihm verfaßte und von uns herausgegebene, überaus nützliche Heftchen Die Aussprache des Hochdeutschen (in zweiter Auflage 1912); im selben Ver-

lage (Schultheß u. Co. in Zürich) erschien 1914 wieder als Veröffentlichung des Vereins das gehaltvolle Buch Schweizer Hochdeutsch und Reines Hochdeutsch, ein Ratgeber in Zweifelsfällen bei Handhabung der neuhochdeutschen Schriftsprache. Der sogleich nach dem Erscheinen ausbrechende Krieg schlug alle Freudigkeit, sich mit derartigen Dingen zu befassen, plötzlich zu Boden und schadete der Verbreitung des Werkleins, von dem man sich sonst eine große Wirkung hätte versprechen dürfen. Als wir an die Herausgabe der Volksbücher gingen, fanden wir Dr. Stickelberger sogleich bereit, uns ein Lebensbild Konrad Ferdinand Meyers zu malen; es erschien als zweites unserer Volksbücher. Neben diesen größern Arbeiten hat Stickelberger mit einer Menge kleinerer Aufzeichnungen und Anmerkungen unsere „Mitteilungen" bereichert, und im Zweigverein Bern ist man ihm für eine Reihe von Vorträgen und Mitteilungen dankbar. Alles was er brachte, war reife Frucht, langer Beobachtung und Unterrichtserfahrung und reicher Kenntnis des Schrifttums entsprossen, gründlich überlegt. Uns war er zudem ein lieber und liebenswürdiger Mitarbeiter, der auf jede Anregung willig hörte, jeden Brief rasch und eingehend beantwortete, jede Angelegenheit ernsthaft überlegte und sachlich behandelte und bei allzu lebhaftem Vorgehen der andern freundlich warnend eingriff. Für alles, was er uns gegeben und geopfert hat, war es eine recht bescheidene Gegengabe, wenn der Verein ihn 25 Jahre nach der Gründung zum Ehrenmitglied ernannte. Heute vollends können wir ihm nur noch danken, indem wir sein Andenken und seine geistige Hinterlassenschaft in Ehren halten.

Wir denken heute ebenfalls an den verstorbenen Prof. Dr. Paul Suter, der die Reihe unserer Volksbücher um nicht weniger als drei Nummern bereichert hat, nämlich die Hefte über Meinrad Lienert, Alfred Huggenberger und Jakob Boßhart. Der Berner Zweigverein aber hat in dem begeisterten Deutschlehrer Daniel Huber sein an Jahren reichstes Mitglied verloren und wird es dem alten Herrn nicht vergessen, mit welcher Hingabe er die Sitzungen durch manche hübsche Arbeit und sprachliche Aufklärung belebt hat.

Der Vorsitzer.

Am 1. Wintermonat 1931 hielten wir auf der „Waag" in Zürich unsere Jahresversammlung ab und genehmigten die regelmäßigen Berichte über die vorjährige Versammlung, die Vereinstätigkeit, die

Lage der deutschen Sprache im Inland und im Ausland und die Rechnung. Für das nächste Jahr nahmen wir uns große Sparsamkeit vor, faßten aber doch die Verbreitung unserer Veröffentlichungen unter Schülern und Studenten ins Auge und die Neuherausgabe unserer „Merktafel für Kaufleute". Die Geschäftssitzung wurde für eine Stunde unterbrochen durch den öffentlichen Vortrag unseres Mitgliedes Dr. Baumgartner von Biel: „Lebendige Mundart. Aus der Sprache des Schisportes." Der Redner verstand es, die Sprache der Schifahrer von Biel als Beispiel dafür darzustellen, daß trotz allen Niedergangserscheinungen, die wir an unserer Mundart beobachten, anderseits sprachbildende Kräfte in ihr doch noch reichlich vorhanden sind. Da die Arbeit bereits dem Schweizerischen Archiv für Volkskunde zugesagt ist, können wir sie leider nicht in unserer Rundschau bringen. — Am gemeinsamen Mittagsmahl holte der Schriftführer mündlich etwas nach, was er aus äußerlichen Gründen seinerzeit in den „Mitteilungen" hatte unterlassen müssen: den herzlichen Glückwunsch des Vereins zum sechzigsten Geburtstag (16. Wintermonat 1930) unseres Vorsitzers, Herrn Pfarrer Blochers. Von einigen Mitgliedern waren drahtlich oder brieflich freundliche Grüße eingetroffen.

Der Schriftführer.

Verein für deutsche Sprache in Bern.

Bericht über das Vereinsjahr 1930/31.

Das verflossene Vereinsjahr stand im Zeichen einer ruhigen Entwicklung. Die Mitgliederzahl betrug zu Beginn 69, heute zeigt das Verzeichnis 67 Mitglieder.

Neben einer Anzahl von Vorstandsbesprechungen wurden 5 öffentliche Monatsversammlungen abgehalten, die je mit einem öffentlichen Vortrage verbunden waren. Die Besucherzahl schwankte von 20 bis rund 100, je nach der Anziehungskraft des behandelten Gegenstandes.

Vorträge hielten:

Am 14. Wintermonat 1930 (Hauptversammlung) Herr Dr. Stickelberger †, Bern: Mißverständliche Dichterworte;

am 5. Christmonat 1930 Herr Dr. Hugentobler, Bern: Amtliche Sprachpflege;

am 23. Jänner 1931 Herr Dr. Baumgartner, Gymnasiallehrer in Biel: Die Schisprache unserer Jugend;

anschließend sprach noch Herr Prof. O. v. Greyerz, Bern, über Lesefrüchte (Fortsetzung eines Vortrages vom 19. Jänner 1930);

am 20. Hornung 1931 Herr Gymnasiallehrer H. Renfer, Bern: Stephan George, mit Proben aus seiner Dichtung;

am 20. März 1931 Herr Prof. O. v. Greyerz, Bern: Hermann Burte, ein alemannischer Dichter.

An die Vorträge schloß sich meist eine lebhafte Aussprache, an der sich nicht nur unsere Mitglieder beteiligten. Der „Bund", zuweilen auch andere bernische und auswärtige Blätter, brachten mehr oder weniger ausführliche Berichte über die Veranstaltungen, wodurch diese als beachtete Beiträge im Geistesleben der Bundesstadt gekennzeichnet wurden.

Besonders erwähnt sei der Vortragsabend vom 5. Christmonat 1930, der zu einer grundsätzlichen Auseinandersetzung in der Fremdwortfrage wurde. Der Vortragende und mit ihm der Zweigverein Bern setzen sich für eine reine deutsche Sprache ein, halten aber an der Verdeutschung solcher Fremdwörter, die in allen drei Landessprachen verständlich sind, nicht unbedingt fest, besonders wenn die Verdeutschungen wenig Aussicht haben, ins Sprachgut unserer Volksgemeinschaft aufgenommen zu werden.

Der Berner Verein hatte im letzten Vereinsjahre den Verlust dreier Mitglieder durch Todesfall zu beklagen: es starben die Herren Dan. Huber-Baumgart, Otto Holliger und Dr. Heinrich Stickelberger, von denen sich besonders die Herren Huber und Dr. Stickelberger um unsern Verein große Verdienste erworben haben, der erste als gern und häufig gehörter Vortragender, der zweite als Mitgründer des Vereins, langjähriges, sehr geschätztes Vorstandsmitglied und ebenfalls nie versagender Vortragender. Die Verdienste der Genannten wurden im Verein durch unsern Vorsitzenden, für die Oeffentlichkeit an anderer geeigneter Stelle gebührend anerkannt.

Gegen Ende des Berichtsjahres ergab sich noch die Notwendigkeit, einen anderen Versammlungsraum zu suchen, mit welcher Aufgabe sich der Vorstand inzwischen befaßt hat. Der Verein wird seine Sitzungen künftig im Café zur Münz (Amthausgasse) abhalten.

In der Hauptversammlung vom 14. Wintermonat 1930 waren der Obmann, Herr Prof. v. Greyerz, und der übrige Vorstand bestätigt und als Statthalter Herr Dr. Stickelberger gewählt worden.

Für den abtretenden Rechnungsprüfer Herrn Iseli wurde Herr Max Fischer, Beamter der Oberpostdirektion, gewählt; der zweite Rechnungsprüfer, Herr Hübscher, wurde bestätigt.

Bern, März 1931.

Der Berichterstatter: Dr. J. Hugentobler.

Jahresbericht der Gesellschaft für deutsche Sprache in Basel.

Unsere Gesellschaft ist im Winter 1930 gegründet worden; den Grundstock bildeten die in Basel und Umgebung wohnhaften Mitglieder des Deutschschweizerischen Sprachvereins; doch sind auch an die 20 neue Mitglieder dazugekommen, so daß wir heute rund 50 Mitglieder zählen, und zwar befinden sich darunter, worüber wir besonders erfreut sind, 19 Nicht-Akademiker (Kaufleute, Beamte u. a.).

Die mit jeder Gründung eines Vereins verbundenen Geschäfte: Abfassung eines Aufrufes, Sammlung der Mitglieder, Aufstellung von Satzungen, beschäftigte auch uns. Wir haben es so einfach wie möglich gemacht. In der Aussprache über die Satzungen wurde auch unsere Tätigkeit genauer umrissen und ein größerer Arbeitsplan aufgestellt. Er besteht in der Veranstaltung von Vorträgen, aber auch im Vorgehen im einzelnen; wir wollen also belehren, verteidigen und auch angreifen: alles in der durch die besondern Verhältnisse unserer Stadt und die Anschauungen ihrer Bewohner bedingten Weise.

Die Veranstaltung von Vorträgen mußte freilich im zweiten Halbjahre 1930/31 unterbleiben, weil die Arbeitsgemeinschaft der Basler Lehrer eine Reihe von annähernd 20 Vorträgen über den Deutschunterricht veranstaltet und uns damit einen Teil unserer Aufgabe abgenommen hatte. Freilich waren diese an sich trefflichen Vorträge als fachmännische Förderung des Unterrichtes gedacht gewesen, und das Handwerkliche, wenn man sich so ausdrücken darf, stand im Vordergrund. Dabei ist nach meiner Meinung zu stark betont worden, daß es sich beim Hochdeutschen um eine Fremdsprache handelt, während auf den gemeinsamen Urgrund, namentlich im Gefühlsmäßigen, hingewiesen werden sollte. Wir haben leider nie ein Bekenntnis zur deutschen Sprache gehört, ein Hohelied auf ihre Einzigkeit, ein Wort des Stolzes auf diese Muttersprache, und wie

wir durch sie, nach Wilhelm v. Humboldt, den Schlüssel der Menschheit empfangen haben. Und mir scheint, daß nur von diesem Gesinnungsboden aus, nur aus diesem Gefühl heraus die deutsche Sprache in ihrer Tiefe und Weite erfaßt werden kann.

Wir sind aber doch einige Male zusammengekommen. Der Obmann hat das eine Mal über den Walliser Dichter Luzian v. Roten berichtet, das andere Mal einen Vortrag über Görres, sein Verhältnis zur Schweiz und zur deutschen Sprache gehalten, und die Jahresversammlung mit Mitteilungen aus dem Briefwechsel von W. und K. von Humboldt, die deutsche Sprache betreffend, geschlossen. Wesentlicher war aber das freimütige Beisammensein eines treuen Kernes von Mitgliedern, die gegenseitige Aussprache, die Mitteilung einzelner Beobachtungen, besonders angeregt bei einem gemeinsamen Bummel nach dem reizenden Weindorf Oetlingen im Badischen. Sehr wichtig war uns immer, was die beiden Bundesbahnbeamten aus dem deutschen Jura über die Behandlung der deutschen Sprache im Bahndienste zu berichten hatten, und wir freuten uns über ihren festen Sinn und ihr Eintreten für unsere Sprache.

Wir haben auch Versuche unternommen, nach außen hin der Förderung der deutschen Sprache zu dienen und so einem größern Geschäfte in Basel, das sich nach außen bewußt als zweisprachig kundgibt, in längeren Ausführungen darzulegen versucht, daß Basel eine deutschsprachige Stadt und die Verwendung der französischen Sprache in Aufschriften ganz unnötig sei, da bei niemand ein Zweifel bestehe darüber, womit das Geschäft handle. Eine persönliche Unterredung verlief sehr freundlich, war aber ergebnislos, weil wir kein Verständnis für den eigentlichen Grund unserer Vorstellungen zu erwecken vermochten. In einem andern Fall hoffen wir nächstes Jahr einen Erfolg verzeichnen zu können. Als besonders erfreuliche Tatsache erwähnen wir die feine und mutige Erklärung von Herrn Prof. Walter Burckhardt in Bern über die in Zeitungen verlangte Zweisprachigkeit am Basler Bundesbahnhof. Wir haben ihm dafür von Herzen gedankt. Gerne denken wir auch an die Tagung des Deutschschweizerischen Sprachvereins im Herbste des letzten Jahres in Basel zurück. Wir konnten die äußere Ordnung besorgen und danken auch hier Herrn Hermann Schneider, der mit seinen Freunden vor den Teilnehmern einer Vorversammlung eine kleine Theaterskizze zum erstenmal zur Aufführung brachte.

Dr. Gerhard Boerlin.